

## Berichte über Tätigkeiten im Jahr 1986 zur Erstellung der Geologischen Karte der Republik Österreich 1 : 50.000

(Bei den mit \*) bezeichneten Kartenblättern wurden die Geländearbeiten  
zum Teil aus Mitteln zum Vollzug des Lagerstättengesetzes – Ergänzende Kartierung finanziert)

### Blatt 19 Zwettl-Stadt

#### Bericht 1986 über geologische Aufnahmen im Moldanubikum auf Blatt 19 Zwettl-Stadt

Von JOSEF E. KUPKA (auswärtiger Mitarbeiter)

Im Bereich von Hirschbach konnte aufgrund von Aufschlüssen in Baugruben und Kanalgräben die Grenze des Weinsberger Granit-Gebietes im Ort eingengt werden.

Etwa 400 m südlich von Kleingloms sind östlich der Straße nach Süßenbach durch Materialentnahme schiefrige Gneise der Monotonen Serie freigelegt worden. Bei den westlich der Straße in den Äckern liegenden Lesesteinen handelt es sich fast durchwegs um Quarzite und quarzitische Gneise. Die östlich der Glommühle am rechten Ufer der Deutschen Thaya durchziehende Störungszone ist am Ostrand (fast schon am Höhenrücken, Weg Richtung Kaltenbach) von einer Verquarzungszone begleitet. Während der Feldarbeiten konnte an einigen Stellen eine Mächtigkeit von 2–3 m beobachtet werden. Am südlichen Ortsrand von Großglobnitz ist am Hang zu den Kohläckern eine Baugrube für ein Wohnhaus ausgehoben worden, in der unter etwa 1½–2 m Humus und Lehm Schiefergneise mit NNO-Streichen und etwa 80° Einfallen nach O anstehen. Dieser Aufschluß ist etwa noch 500 m von dem im Ostteil des Ortes anstehenden Rastenberger Granodiorit entfernt. Einige allerdings recht unverbindliche Aufschlüsse deuten darauf hin, daß die Grenze zwischen den genannten Gesteinen im Bereich des Kirchenplatzes zu suchen ist.

Westlich der Höhe 603 an der Straße zwischen Germanns und Gerotten steht im Gerottener Wald ein größerer Pegmatoidbereich (bis grobkörniger Granodiorit; nach Ch. EXNER, 1969) an, der gegen NW von einem ebenfalls sehr ausgedehnten Aplitstock begrenzt wird. Die Grenze zwischen beiden Gesteinen ist wenigstens teilweise messerscharf, wie an einem im Wald liegenden, etwa 2 m<sup>3</sup> großen Block zu sehen ist. Die Südgrenze des Aplitstocks hebt sich durch eine etwa 7 m hohe Geländestufe ab. Ein ebenfalls steiler Abfall in Richtung Großhaslau dürfte das Ende bzw. das Abtauchen des Aplits gegen Westen anzeigen.

An der Straße Germanns – Kühbach (TÜPL) finden sich südlich der Höhe 612 ebenfalls Aplite und Pegmatoide in Blöcken innerhalb des Waldgebietes. Eine genauere Lokalisation ist aber derzeit nicht möglich. Weiters wurden im gesamten Arbeitsgebiet alle Baugruben (meist Fundierungen von Einfamilienhäusern) aufgenommen. Sie ergaben durchwegs eine Ergänzung schon vorliegender Aufnahmen.

#### Bericht 1986 über geologische Aufnahmen im Moldanubikum und in der Sedimentauflage auf Blatt 19 Zwettl-Stadt

Von OTTO THIELE

In Fortsetzung der im Vorjahrsbericht erwähnten höheren Schotterflur im Gebiet westlich von Hollenstein – Limbach (ca. 590 m Sh.) wurde zwischen dem Tiergarten und Sallingstadt orographisch links der Deutschen Thaya eine breite Sedimentrinne mit groben, wohlgerundeten Quarzrestschottern auskartiert. Kleinere Schotterreste finden sich südwestlich und südlich von Sallingstadt, doch dürften diese einer jüngeren Terrasse angehören. Größere Verbreitung haben die Schotter (der höheren Flur) westlich von Bösenneunzen, westlich des Luggrabens und auf den Griesäckern. Hier finden sich auch Lesesteine und Blöcke von kieselig verkitteten, mitunter auch eisenschüssigen Quarzkonglomeraten. Noch größere Verbreitung haben die Schotter und kiesigen Sande auf der Hochfläche zwischen Warnungs, Ottenschlag, Großglobnitz und Kleinotten. Am besten aufgeschlossen ist diese Sedimentdecke in zwei kleinen Sand-Schotter-Gruben beiderseits des Fahrweges von Ottenschlag nach Kleinotten sowie bei der Schießstätte N Großglobnitz. Reste einer tieferen Schotterrinne wiederum sind an der Straße nördlich von Maierhöfen angerissen.

Kleinere Reste der (?)höheren Sand-Schotter-Flur sind allenthalben westlich und südwestlich bis südöstlich von Gerweis anzutreffen, doch ist in diesem Bereich eine genaue Abgrenzung der Sedimente noch nicht erfolgt. Relativ gut abgrenzbar hingegen sind die schotterig-sandigen, hier gelegentlich auch tonigen Sedimente auf der Hochfläche südlich des Fahrweges von Kleinotten nach Hörmanns, im Bereich der Maß, hinüber zum Steinetholz und weit nach Süden bis ins Waldfeld und fast nach Germanns hinein reichend. Westnordwestlich von Germanns liegen die Schotter stellenweise über der 620 m-Marke. Östlich Hörmanns und nordwestlich Germanns setzen die sandig-schotterigen Sedimente noch etwas in den Truppenübungsplatz hinein fort, um in diesem – lange noch vor Erreichen der Panzerstraße – ein vorläufiges Ende zu finden. Einige dieser Vorkommen hat bereits B. SCHWAIGHOFER in seinen Aufnahmsberichten 1970 und 1972 bekannt gemacht.

Im Einzugsgebiet des Plöttbaches ist die Hauptmasse der ehemals sicherlich auch hier vorhanden gewesenen Sedimente ausgeräumt worden. Reste einer alten Schotterflur finden sich nur gelegentlich in Form wohlgerundeter, z.T. braun „gelackter“ und mitunter Kopfgröße erreichender Quarzgerölle auf Kristallin oder Kristallingrus, z.B. im Bereich von Steinberg und Perweis in Höhenlagen von 595 m bis über 615 m. Jenseits des

Plöttbaches finden sich zwischen Dietreichs (Dietreicher Bühel), Söllitz und Schlagles wieder mächtigere Sedimente, am besten durch eine Grube im Sandholz erschlossen („Gelbe Sandgrube“), in welcher heute noch gelegentlich kreuzgeschichtete Sande und Kiese unterschiedlicher Korngrößen und Reifegrade abgebaut werden. Die Abbauteufe beträgt zur Zeit stellenweise etwa 5 m. Eine zweite, heute abgesoffene Grube („Weiße Sandgrube“) befindet sich südlich des Sandholzes nordwestlich von Söllitz. Hier ist anscheinend einst Sand und Ton gewonnen worden.

Die Sedimentvorkommen scheinen sich über Schlagles hinaus über den Poppener Teich bis in den Bereich des Kartenblattes Gföhl fortzusetzen.

Begonnen wurde die Begehung der Ebenheiten südlich von Vitis (Kaltenbach – Wolfstein – Haimschlag). Hier gestaltete sich die Kartierung infolge schlechter Aufschlußverhältnisse äußerst schwierig. Längs der Thaya tritt der kristalline Untergrund in Form von mehr oder minder verquetschten Schiefergneisen zu Tage. Mit zunehmender Entfernung von der Talschulter finden sich immer mehr Lesesteine von Gangquarz, was wohl zum Großteil auf selektive Verwitterung zurückzuführen ist. Schließlich kommt man in einen Bereich (Vitis Holz, Gemeindewald, Lehmfeld), wo aus einer offenbar schon recht mächtigen Lehmbedeckung nur mehr an wenigen Stellen der kristalline Untergrund durch Hellgranit-Lesesteine erkennbar wird.

Im Zuge der Revision des Kristallins wurden einige Steinbrüche besucht und bemustert: Westlich von Zwinzen schließen zwei kleine verwachsene Brüche das Liegende der Spitzer (= Dobra) Gneis-Serie auf. Helle azidische Gneise stehen in Verband mit stumpfgrünem Augitgneis, Diopsidfels und Pegmatoiden. In einem neuen Steinbruch am Rotbach südwestlich von Großglobnitz (hinter der Villa Weichselbaumer) stehen mehr oder minder verquetschte Schiefergneise an, stellenweise mit schwächtigen Apliden und Pegmatoiden durchsetzt und mit Kiesen imprägniert. Sie ähneln den ebenfalls kiesimprägnierten  $\pm$  mylonitischen Schiefergneisen von Ottenschlag an der Vitiser Störung und gehören offenbar einer dieser Störung parallel laufenden Mylonitzone an. Hier wie dort ist als Erz freiäugig nur Pyrit erkennbar. Genauere Untersuchungen stehen aus.

Nahe der Südgrenze des Kartenblattes wurde nördlich von Grafenschlag die Steinentnahmestelle auf der Schafberger Höhe bemustert. Hier sind innerhalb der Schiefergneise der Monotonen Serie schwächere, noch etwas mitverschieferte Pegmatoiden bemerkenswert, in denen man neben Turmalin auch (?) Paramorphosen von Sillimanit nach Andalusit finden kann.

## **Blatt 47 Ried im Innkreis**

### **Bericht 1986 über geologische Aufnahmen im Tertiär und Quartär des Gebietes Puchkirchen – Ampflwang auf Blatt 47 Ried im Innkreis\*)**

Von REINHARD ROETZEL

Im Anschluß an die Kartierung der beiden vergangenen Jahre konnten nördlich von Puchkirchen die Sedimente der Innviertler Gruppe des Ottnangien weiter nach N verfolgt werden.

Die Atzbacher Sande treten in ihrem hangenden Bereich als braungelbe, weitgehend massige, glimmerreiche, teilweise kiesige oder siltige Fein- bis Mittelsande auf. Vereinzelt sind darin rinnenartig Pelitklasten und ebenflächig cm-mächtige inkohlte Pflanzenreste eingelagert. Untergeordnet kommen in diesen Sanden im cm-Bereich geschichtete, braungraue Silte mit welliger Schichtung oder Linsenschichtung und synsedimentären Rutschungs- und Entwässerungsstrukturen vor. Derartige Sande sind besonders gut in alten Gruben N Pichl und an der linken Talseite des Ampflwanger Baches S Bruck aufgeschlossen.

Im Hangenden dieser massigen Lithofazies kann eine kontinuierliche Zunahme von Pelitzwischenlagen in den Sanden beobachtet werden. In Aufschlüssen in Bruck und E vom Wirtshaus in der Röd sind graubraune bis gelbbraune, glimmerreiche, siltige Feinsande und Mittelsande anstehend, die durch cm-dicke, braungraue Pelitzwischenlagen in 10–40 cm mächtige Sets gegliedert werden. Die Sande sind durchwegs intern flach tafelf- und keilförmig schräggeschichtet, führen mitunter Pelitklasten auf den Leeblättern und zeigen besonders in der Grube Bruck oft echte Kreuzschichtung (herring bone bedding). Die Lebensspuren, die in der Grube Bruck besonders häufig auftreten, gehen immer von den pelitischen Lagen aus.

Im darüber folgenden Übergangsbereich zum Ottnanger Schlier treten vorwiegend gelbbraune bis braungelbe, glimmerreiche, siltige Feinsande in intensiver Wechsellagerung mit braungrauen, glimmerigen Silten mit Feinsandlinsen auf. Aufschlüsse finden sich in aufgelassenen Schliergruben E Innerleiten, S und SW Ort und E Bruck.

Im Bereich um Ampflwang ist im Hangenden der Atzbacher Sande der Ottnanger Schlier oberflächennah verbreitet. In alten Schliergruben N Schmitzberg, N Lukasberg und W Wassenbach sind braungraue, im mm-Bereich geschichtete Silte mit dünnen Feinsandbestegen und selten Feinsandlinsen zu beobachten.

Die Oberkante der marinen Sedimente des Ottnangien liegt im Ampflwanger Tal zwischen 570 und 610 m SH und läßt ein ausgeprägtes Oberflächenrelief erkennen, in dem die darüber folgenden Kohleführenden Süßwasserschichten des Pannonien liegen.

Diese beginnen an der Basis mit den sogenannten Liegendschichten, die vorwiegend aus einem äußerst schlecht sortierten, weißgrauen bis braungrauen Sand-Silt-Ton-Gemisch bestehen. Aufschlüsse dieser Sedimente finden sich in Gräben und kleineren Weganrissen E Zuckau, E und S Seirigen, S Froschern, W des Wirtshauses in der Röd, NE Aigen, N Lukasberg, S des Sportplatzes von Ampflwang, E und SE Ebelsberg und SE Schlierling.

Die darüber folgende eigentliche Kohletonserie besteht im kartierten Bereich aus drei Flözhorizonten, die durch hauptsächlich tonige Sedimente getrennt werden.

Das bis zu 3,8 m mächtige Unterflöz ist besonders eindrucksvoll beim Stollenmundloch zum Nordfeld von Lukasberg aufgeschlossen und liegt dort mit seiner Basis um 585 m SH.

Getrennt durch dunkelgraue bis graubraune Tone folgt das Mittelflöz, das durch ebensolche, meist 30 cm bis 50 cm mächtige Tone in mehrere Teilflöze aufgespalten ist. Das mächtigste dieser Teilflöze ist mit 1 m bis 2 m um 600 m SH in Gräben ESE Seirigen, ENE Ackersberg, NE Aigen, S des Sportplatzes von Ampflwang und E Ebelsberg anstehend.